

# Gesellschaftsnachrichten

FÜR DAS VEREINSJAHR 1960/61

## 1. Mitgliederbewegung

### A. Statistik

Zahl der Mitglieder am 31. Dezember 1960:

Ordentl. Mitglieder	Stadt Salzburg . . . . .	670
	Land Salzburg . . . . .	271
	Österreich . . . . .	92
	Ausland . . . . .	37

Zusammen 1070 ordentliche Mitglieder, 12 Ehrenmitglieder,  
4 korrespondierende Mitglieder.

### B. Neuernannte Ehrenmitglieder

- Breiting er, Dr. Friedrich, Museumsbeamter i. R.  
 Brunner, Dr. Otto, Universitätsprofessor, Hamburg.  
 Fiala Karl, Schulrat, Großarl.  
 Klein, Dr. Herbert, w. Hofrat, Leiter des Salzburger Landesarchivs.  
 Mayer, DDr. Matthias, Geistlicher Rat, Innsbruck.  
 Neweklowsky, Dr. techn., Dipl.-Ing., Hofrat i. R., Linz.  
 Seefeldner, Dr. Erich, Oberstudienrat i. R.  
 Wolfram, Dr. Richard, Universitätsprofessor, Wien.  
 Zimburg Heinrich, Kurdirektor i. R., Badgastein.

### C. Neuernannte korrespondierende Mitglieder

- Fischer Franz, Professor, Eggenburg, N.-Ö.  
 Lahnsteiner Josef, Kanonikus, Hollersbach.  
 Penninger Ernst, Ingenieur, Hallein.

### D. Neueingetretene Mitglieder

im Kalenderjahr 1960

- Bahn Gertrude, Beamtin.  
 Blankenstein, Gräfin Maria Stanislawa.  
 Bösmüller Rose, Privat.  
 Brunauer, Dr. Hans, Diplomingenieur.  
 Czerny, Dr. Ernst, Rechtsanwalt, Zell am See.  
 Destinger Anna, Private.  
 Dürckheim, Graf Wolf Montmartin, Major a. D.  
 Dworak, DDr. Willi-Volker, w. Hofrat.  
 Eilsburger Helmut, Dipl.-Ing., Düsseldorf.  
 Etzendorfer Hans, Druckereibesitzer.  
 Fellner, Dr. techn., Josef, Oberstudienrat i. P., Wien.  
 Fuchs Herbert, Apotheker, Laufen.  
 Gruber Wilhelm, Landesbeamter.  
 Haas Georg, Landwirtschaftslehrer.  
 Hanifle, Dr. Rudolf, Hofrat i. R.  
 Hau, Dr. Wilhelm, Diplomkaufmann, Vorstandsdirektor der Porr-A. G., Wien.  
 Hauptschule Abtenau.  
 Hauptschule Badgastein.

Hausbrandt Artur jun., Kaufmann.  
Hölzl Albert, Schuldirektor, Oberalm.  
Hoffmann Rudolf, Druckereidirektor und Prokurist.  
Hofstädter, Dr. Josef, Facharzt.  
Hohenlohe-Schillingsfürst, Prinz v., Hubertus, w. Hofrat i. R.  
Hohenwallner, Dr. Josef, Primarius.  
Hubensteiner, Dr. Benno, Professor, Passau.  
Hütter Jeanne, Hofratsgattin.  
Institut für bayerische Geschichte an der Universität München.  
Kaiser Gisela, Angestellte.  
Kapsreiter Peter, Industrieller, Schärding.  
Kollbauer Anton, Lehrer, Schwarzenbach/Lend.  
Kraft Ida, Beamtin.  
Krassinsky Hilde, Hauptschullehrerin.  
Landeslandwirtschaftsschule Tamsweg.  
Le Gay, Baronin Sibylle, Private.  
Lentz Marie, Landwirtin, Grafendorf, Oststeiermark.  
Lindinger Hugo, Schauspieler, München.  
Mitteregger Robert, Stuhlfelden.  
Mixera Reinhold, Ingenieur.  
Moldan Karl Eberhard, Industrieller, Kuchl/Grabenmühle.  
Neck, Dr. Rudolf, Staatsarchivar, Wien.  
Nekarda, Dr. Alois, Notar.  
Neureiter Josef, Schulleiter der Volksschule in Gugg/Abtenau.  
Patinger Hermann, Magistratsbeamter.  
Peyrer-Heimstätt, Dr. Erich, Notar.  
Pfleger Franz, Büroleiter.  
Prodinger Irmtraud, Studentin.  
Reibhorn, Dr. Günther, Repräsentant der SAS.  
Rippel Hans, Tierarzt, Strobl.  
Ritzberger Käthe, Hausfrau.  
Röble Max, Diplomingenieur, Oberbaurat.  
Roßmanith, DDr. med., Rudolf.  
SAFE (Salzburger A. G. für Elektrizitätswirtschaft).  
Sinnhuber, Dr. Gustav, Hofrat i. R., Radstadt.  
Scharnagl Helmut, Vertragsbediensteter.  
Schatzl Ingrid, Vertragsbedienstete.  
Scheicher Rudolf, Architekt.  
Scherz Alice, Private.  
Schmelz, Dr. Artur, Oberregierungsrat.  
Schmid Hans, Kaufmann.  
Schneider Max, Studienrat, Freilassing.  
Schnetz, Dr. Joachim, Jurist.  
Schrattenecker Karl, Modelltischlermeister.  
Schreyer Gernot, Bankbeamter.  
Spindler Maria, Architektensgattin.  
Stadt Mühlendorf am Inn.  
Stadtbibliothek Hallein.  
Stadtbücherei Salzburg.  
Steiner, Dr. rer. pol. Karl, Diplomvolkswirt.  
Steiner Wilhelm, Abteilungsleiter bei Radio Salzburg.  
Steindl Friedrich, Ingenieur, Baumeister.  
Stelzmüller Alfred, Rechnungsdirektor.  
Topfer Margarete, Finanzangestellte.  
Ueberreiter Anna, Stenotypistin.

Volkschule Walsersfeld, Wals.  
 Wagner Franz, Student, Freilassing.  
 Wieser Karl, BB-Oberinspektor i. R.  
 Willomitzer Elisabeth, Landesgerichtspräsidentenagattin.  
 Wimberger Max, Direktionsrat i. R.  
 Wührer Sophia, Hausfrau und Hotelier.  
 Zaisberger Friederike, Studentin.  
 Zrost Rudolf, Konsul, Kommerzialrat.

## 2. Totentafel

### Ehrenmitglied

Josef Karl Mayr, siehe Seite 321

### Mitglieder

- Benda** Georg, Ministerialrat a. D., gestorben in Obertrum am 5. Dezember 1960, kam gegen Kriegsende mit vielen anderen Wienern als Flüchtling in unser Land, fand aber für seinen Lebensabend eine dauernde Heimat und beschäftigte sich mit der Ortsgeschichte Obertrums (Mitglied seit 1952).
- Funke-Elbstadt** Rigobert, Museumsdirektor i. R., vorm. Präsident des Salzburger Kunstvereins. Geboren am 14. November 1891 in Komotau (Böhmen) als Sohn eines Zeitungsredakteurs, wurde er akademischer Maler und wirkte von 1915 bis 1945 an verschiedenen Salzburger Mittelschulen als Kunsterzieher. Am 16. Juli 1945 wurde er an die Spitze des Salzburger Museums Carolino Augusteum berufen, das durch die Bombenangriffe des Jahres 1944 so schwere Schäden erlitten hatte. Der Sicherung und Bergung von dessen Beständen gehörten die Jahre seiner Tätigkeit als Direktor bis zu seiner Pensionierung i. J. 1954. Darüber berichtete er selbst in der Jahresschrift des Museums 1955 („Zehn Jahre Wiederaufbau 1945—1954“). Er starb am 8. September 1960 (Mitglied seit 1947).
- Glaser** Hans (Johann Karl), Buchdruckereibesitzer. Der Tod, der den noch immer frischen, geistig und körperlich beweglichen alten Herrn, dem niemand seine 83 Jahre auch nur entfernt ansah, plötzlich am 12. Dezember 1960 mitten aus seiner Tagesarbeit dahinraffte, hat Salzburg um eine der charakteristischsten Persönlichkeiten, die der Stadt ihr Gepräge gaben, ärmer gemacht. Alle werden den Laut seiner scharfen Zunge, mit der er die Weichheit seines heiteren, grundgütigen Gemüts zu verdecken liebte, vermissen. Wie viele leidenschaftliche Salzburger — und dazu zählte Glaser, der als lebendige Chronik unserer Stadt umherwandelte, in ausgeprägtem Maße — war er kein Einheimischer. Er wurde in Mährisch-Schönberg am 15. Februar 1877 geboren und kam erst im Jahre 1896 über Wels hierher, um als Buchdrucker in die Firma Kiesel einzutreten. Durch seine Verheiratung (1900) mit einer Tochter des Besitzers dieser Druckerei, Karoline Kiesel, trat er bald an die Spitze dieses Unternehmens, das unter ihm zu einem der bedeutendsten seiner Art in Österreich wurde. Starken Einfluß übte er auch auf das in

seinem Verlag erscheinende „Salzburger Volksblatt“ aus. Namentlich waren die samstäglichen „Antworten der Redaktion“ sein höchst persönliches Sprachrohr bis zuletzt. (Es ist schade, daß er keinen Kommentar dazu hinterließ, denn der Nachwelt werden zahllose Anspielungen, die seiner spitzen Feder entfloßen, unverständlich bleiben.) Der Landeskunde, der er seit 1918 angehörte, stand er schon durch seine enge Freundschaft mit Franz Martin nahe. Er hielt mehrmals Vorträge in unserer Kreise, ließ sich aber erst in den letzten Jahren dazu bewegen, seine Forschungen auch zu veröffentlichen: „Das Salzburger Zeitungswesen“, diese Mitt. Bd. 96 u. 97/1956/57, und „Salzburger Buchdrucker“, ebd. Bd. 98/1958. Wohlwollende Förderung ließ er stets unseren „Mitteilungen“ angedeihen, die seit 1910 in seinem Unternehmen gedruckt werden. Glaser war auch ein eifriger Sammler von Salzburger Antiquitäten und Münzen und machte fast täglich seine Runde durch die einschlägigen Geschäfte. Nach der Heimkehr von einer solchen legte sich der Unermüdete zur ewigen Ruhe hin.

**Glaser** Reinhold, Dr. phil., Chefredakteur des „Salzburger Volksblattes“, geboren in Salzburg am 28. Mai 1905 als Sohn des vorigen, gestorben ebenda am 26. März 1960. Trat nach dem Studium der Germanistik in das väterliche Unternehmen. Bekannt als Kunstfreund und Kunstsammler (Mitglied seit 1937).

**Kaiser** Michael, Schuldirektor i. R., geboren am 4. November 1876 zu Gnigl. Wurde nach Besuch der Lehrerbildungsanstalt in Salzburg Lehrer in Uttendorf (1895), Alm bei Saalfelden (1896) und Unken (1898) und 1923 Oberlehrer daselbst. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand i. J. 1934 übersiedelte er nach Salzburg und wurde seitdem einer der eifrigsten Teilnehmer an den Veranstaltungen unserer Gesellschaft. 1939 bis 1943 war er als wiederverwendeter Ruhestandsbeamter dem Landesschulrat zugeteilt. Er starb am 30. April 1960 (Mitglied seit 1909).

**Köchel** Karl, Dr., tit. o. Universitätsprofessor, Landesschulinspektor i. R., Hofrat. Am 6. November 1960 starb in Graz nach längerer Krankheit im 82. Lebensjahr ein Mann, dem nicht nur unsere Gesellschaft als dem ältesten Mitarbeiter dieser Mitteilungen nachtrauert, sondern mit dem auch Stadt und Land Salzburg einen seiner treuesten Söhne verliert, obwohl ihn sein Berufsweg stets der Heimat ferngehalten hat. Karl Köchel wurde am 4. Februar 1879 als Sohn des Prokuristen der Fabrik Gessele, Franz Köchel, in Salzburg geboren. Hier besuchte er die Volksschule und das Staatsgymnasium bis zu seiner Matura i. J. 1898. In Wien studierte er Geschichte und Geographie sowie philosophische und pädagogische Fächer, promovierte 1903 und legte im Jahr darauf die Lehramtsprüfung ab. Nach kurzer Supplentenzeit in Wien wirkte er von 1904 bis 1907 als Professor an der Staatsgewerbeschule in Hohenstadt in Mähren, dann aber kam er in die Steiermark, der von nun an seine Berufstätigkeit geweiht blieb (zunächst Professor an der Landesoberrealschule

in Graz und — nach dem Kriegsdienst 1914/16 als Landsturmoberleutnant — bis zum Verlust der Untersteiermark i. J. 1918 Direktor der Landes-Lehrerinnenbildungsanstalt in Marburg). Köchls literarische Tätigkeit auf historischem Gebiete gehörte zunächst fast ausschließlich der Geschichte seiner Salzburger Heimat. Im Jahre 1907 veröffentlichte er in diesen Mitteilungen (Bd. 47) sein bisher noch immer grundlegendes Werk über den Salzburger Bauernkrieg: „Die große Revolutionsbewegung in den Jahren 1525 bis 1526 im Erzstifte Salzburg“ mit der Ergänzung: „Auszug aus den Beschwerden der Salzburger Landschaft 1526“ (ebd. Bd. 48), und zum Jubiläumsbande 1910 steuerte er den Beitrag „Bauernunruhen und Gegenreformation im salzburgischen Gebirge, 1564/65“ bei. Noch 1913 schrieb er eine Studie: „Das Verhalten der steirischen Stände in der Frage über das persönliche Erscheinen des Salzburger Erzbischofs vor der Landsschranne“ (Zeitschrift des hist. Vereins für Steiermark, XI). In der Folgezeit brachten es seine Berufsstellungen mit sich, daß er vorwiegend mit pädagogischen Studien sich beschäftigte und die Geschichtsforschung in den Hintergrund trat. Von 1919 wurde er nämlich Landesschulinspektor für Steiermark, welches verantwortungsvolle Amt er bis zu seiner Enthebung i. J. 1938 ausübte. Während des zweiten Weltkrieges arbeitete er in der Steirischen Lichtbildstelle, deren Leitung er 1945 übernahm. Im gleichen Jahr erhielt er einen Lehrauftrag für Pädagogik an der Universität Graz und damit die provisorische Führung der Lehrkanzle für Pädagogik und die Leitung des Pädagogischen Seminars. Kaum war er jedoch mit Jahresende 1951 in den endgültigen Ruhestand getreten, als er sich neuerdings historischen Arbeiten, und zwar solchen, die seiner salzburgischen Heimat zugute kamen, zuwandte. 1954 veröffentlichte er in diesen Mitteilungen (Bd. 94) eine Biographie des Salzburger Staatsmannes Thomas Perger von Emslieb. Dann aber widmete er sich, einer alten Vorliebe folgend — hatte er uns doch schon i. J. 1927 aus dem Thema einen Roman, „Heiliges Müssen“, gestaltet —, biographischen Arbeiten über den großen Salzburger Pädagogen Vierthaler zu. 1954 zusammen mit V. Gelinek: „Briefe Karoline Pichlers an Franz Michael Vierthaler“ (diese Mitt., Bd. 95) und im Jubiläumsjahr 1958 „Franz Michael Vierthalers Leben und Schaffen. Zum 200. Geburtstag am 25. September 1958“ (diese Mitt., Bd. 98) und „Franz Michael Vierthaler, Ein Lebensbild“, Festschrift zum 200. Geburtstag, hrsg. von Landesschulinspektor Hofrat Laireiter, Salzburg, 1958. Nun erst nahmen Krankheitsanfälle dem Unermüdlichen die Feder aus der Hand. Seitdem mußte er auch seiner Geburtsstadt, die er bis dahin Jahr für Jahr in den Ferien aufgesucht hatte und an die ihn noch immer zahlreiche freundschaftliche Bande fesselten, fernbleiben. (Mitglied seit 1927).

**K o l l m a n n** Maria geb. Schmid, geboren Freistadt OÖ. am 4. November 1870, gestorben Salzburg am 4. Mai 1959 (Mitglied seit 1958).

- K u s t a n** Julie, Privat, geboren Fuschl am 26. Jänner 1885, gestorben Salzburg am 15. Februar 1960 (Mitglied seit 1949).
- L i n d i n g e r** Josef, Dr. med., Zahnarzt, geboren Linz a. D. am 24. Dezember 1893, gestorben Salzburg am 11. November 1960 (Mitglied seit 1927).
- L o r e n z** Hans, Kanzleidirektor a. D., geboren Salzburg am 1. Oktober 1889, gestorben ebd. am 7. August 1960 (Mitglied seit 1950).
- P f l e t s c h i n g e r** Walter, Dipl.-Kaufmann, Bahnhofrestaureur, geboren in Gloggnitz am 16. Dezember 1905, gestorben in Salzburg am 30. Mai 1960. Der Verstorbene spielte nicht nur als ungewöhnlich leistungsfähiger Restaurateur, sondern vor allem auch als Förderer des Musik- und Sportwesens eine prominente Rolle in der Stadt Salzburg (Mitglied seit 1956).
- R e h r l** Josef, Altlandeshauptmann, Hofrat, Direktor der Landestaubstummenanstalt. Als jüngerer Bruder des berühmten Landeshauptmannes Franz Rehrl (vgl. diese Mitt., Bd. 96/97, S. 127), am 7. Jänner 1895 in Salzburg geboren, besuchte er die Lehrerbildungsanstalt in Bozen und erhielt auch seine erste Anstellung in Südtirol (Astfeld im Sarntal), kehrte jedoch bald in die Heimat zurück und wurde Fachlehrer an der Maxglaner Schule. 1919 kam er an die Landestaubstummenanstalt, deren Leitung er 1932 übernahm und (mit Ausnahme der Jahre 1938 bis 1945) bis zu seinem Tode innebehielt. Daneben betätigte er sich auch schon früh auf dem Gebiete der Politik: 1922 bis 1926 gehörte er dem Gemeinderat der Landeshauptstadt an und im Jahre 1945 trat er in den engeren Parteivorstand der neugegründeten Österreichischen Volkspartei ein, wurde Landtagsabgeordneter und Bundesrat. 1947 wurde er als Nachfolger Albert Hochleitners zum Landeshauptmann gewählt, welchen verantwortungsvollen Posten er in dieser schweren Zeit des Wiederaufbaus durch zwei Jahre innehatte. Er starb nach langer, schwerer Krankheit am 11. November 1960. Der Verstorbene war ein begeisterter Salzburger und brachte stets den Bestrebungen unserer Gesellschaft ein warmes Interesse entgegen (Mitglied seit 1921).
- S c h m i d t** Adolf, Architekt. Wurde am 16. August 1887 als Sohn des späteren Kommerzialrates Adolf Schmidt, Besitzers der Würtenberger Feigenkaffeeabrik, in Salzburg geboren, wo er die Realschule absolvierte. Nach dem Studium der Architektur in Wien und München wurde er zu Peter Behrens nach Berlin-Neubabelsberg berufen, arbeitete später bei Architekt Schmohl und im Hohenzollern-Kunstgewerbehaus. Der erste Weltkrieg, den er als Kaiserjäger, zum Schluß als Oberleutnant, mitmachte, riß ihn aus seiner Bahn. Er wurde auf Umwegen Beleuchtungsfachmann und eröffnete anfangs der zwanziger Jahre in Salzburg ein einschlägiges Fachgeschäft. Daneben war er doch auch immer wieder als Architekt tätig (Villa Fiedler, Bahnhofrestauration). Der künstlerisch vielseitig begabte Jugendfreund Georg Trakls spielte im kulturellen Leben der Stadt eine nicht unbedeutende Rolle. Gestorben am 14. September 1959 (Mitglied seit 1954).

- Siber Franz**, Oberinspektor i. R., geboren in Wien am 27. Oktober 1877, gestorben in Salzburg am 20. Oktober 1959 (Mitglied seit 1954).
- Spritzendorfer Johann**, Taubstummens-Fachlehrer i. R., geboren am 23. Juli 1893 in Salzburg, wurde Priester und wirkte zunächst an verschiedenen Orten als Kooperator. Nach Ablegung der Fachprüfung für Taubstummunterricht wurde er 1931 an die Landestaubstummenanstalt berufen. Seit 1947 wegen Kränklichkeit im Ruhestand, starb am 13. Oktober 1960 (Mitglied seit 1920).
- Ulrich Hans**, Dr. phil., Oberstudiendirektor i. R., geboren am 31. Jänner 1885 in Komotau in Böhmen, studierte in Wien Germanistik und wurde 1908 Supplent am Staatsgymnasium in Linz. 1910 kam er als Professor nach Salzburg, und zwar zunächst ans Staatsgymnasium, 1911 an die Oberrealschule, 1918 wurde er mit der Direktion des öffentl. Mädchenlyzeums (1938 staatl. Oberschule für Mädchen) betraut. Seit 1947 im Ruhestand, starb er am 21. Juni 1960. Der beliebte Pädagoge, dem Generationen von Salzbergern und Salzburgerinnen viel zu danken haben, beteiligte sich auch regelmäßig an den Veranstaltungen unserer Gesellschaft (Mitglied seit 1920).
- Wagner Franz**, Stadtbaumeister, kam am 21. November 1872 in Linz zur Welt, erlernte das Maurerhandwerk und kam mit 17 Jahren an die Staatsgewerbeschule in Salzburg. Nach Beendigung seiner Ausbildung trat er als Bautechniker in das Stadtbauamt ein, dem er mit Ausnahme der Unterbrechung durch den Militärdienst und einem anschließend in Wien verbrachten Jahr bis 1903 angehörte und wo er als Bauführer bei den verschiedenen großen Kommunalbauten dieser Zeit tätig war. 1906 gründete er eine eigene Baufirma. Als Baumeister setzte er sich stets leidenschaftlich für die Erhaltung des Salzburger Stadtbildes ein und verließ seinen Ideen auch als Mitglied des Gemeinderates, dem er 1919 bis 1933 angehörte, Nachdruck. Bei seinen zahlreichen Neubauten und Renovierungsarbeiten setzte er sie in die Praxis um. Besondere Verdienste erwarb er sich durch die Erhaltung oder stilgerechte Erneuerung der Hausfassaden und der Geschäftsportale der Altstadt — in erfreulichem Gegensatz zu einer in neuester Zeit herrschend gewordenen Richtung. Die Stadt Salzburg hat ihm viel zu danken! Wagner besaß auch eine ausgeprägte wissenschaftliche Ader: Nicht nur, daß er etwa aufgedeckte Baufunde stets bei den zuständigen Stellen meldete, ohne Rücksicht darauf, daß ihm einsetzende Untersuchungen bei der Arbeit hinderlich werden konnten, er begann auch seit 1904 eine Sammlung aller Steinportale profaner und kirchlicher Art aus allen Bauperioden anzulegen und im Maßstab 1:20 zu zeichnen. Zu einer publizistischen Verwertung dieses Materials kam er jedoch nicht. Der noch immer rüstige Achtundachtziger starb auf einer Reise in Freiburg im Breisgau am 17. Mai 1960 (Mitglied seit 1914).

- W e g l e i t n e r** Josef, Dr. med., Facharzt für Gynäkologie, Obermedizinalrat, geboren am 21. Februar 1890 in Piesing (Bayern). Studierte in Innsbruck und war seit 1920 an der Frauenklinik Salzburg tätig, ging jedoch bald zur Privatpraxis über, leitete später aber auch als Primar die Frauenabteilung des Spitals der Barmherzigen Brüder (bis 1938). 1945 wurde er mit der Leitung der Gynäkologischen Abteilung des Landeskrankenhauses betraut. Gestorben am 17. Juli 1960 (Mitglied seit 1933).
- W e n i n g e r** Josef, Dr. phil., o. ö. Universitätsprofessor, geboren Salzburg am 15. Mai 1886, gestorben Wien am 28. März 1959. Nach seinem Studium in Wien wurde er Assistent am Anthropologischen Institut der dortigen Universität, habilitierte sich 1926, wurde 1927 außerordentlicher, 1934 ordentlicher Professor. Vorstand des Anthropolog. Institutes und Präsident der Wiener Anthropologischen Gesellschaft, Verfasser zahlreicher Facharbeiten (Mitglied seit 1947).
- W i e s e n b e r g e r** Josef, Gerbermeister in Pram bei Ried, gestorben 1960 (Mitglied seit 1945).
- W i r t h** Josef, Schuldirektor i. R., geboren am 26. März 1888 zu Hartmannsgrün in Böhmen, besuchte das Gymnasium zu Karlsbad und die Lehrerbildungsanstalt in Eger und wurde 1910 Lehrer in Altenmarkt bei Radstadt, 1919 in Kuchl, 1923 Oberlehrer in St. Kolomann, 1935 in Kuchl, 1938 in Hallein, seit 1945 bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand mit Ende 1953 wieder in Kuchl. Gestorben ebendort am 30. Juni 1960 (Mitglied seit 1935).

### 3. Vorträge

22. Oktober 1959: Ing. Ernst P e n n i n g e r: Die neuesten Ausgrabungen am Dürrnberg (zugleich Jahreshauptversammlung).
12. November: Dr. Franz R u e d l: Die französische Administration in Salzburg im Jahre 1809.
26. November: Dr. Hans W a g n e r: Salzburgs Anteil am österreichischen Erbfolgekrieg.
11. Dezember: Dr. Gisela P e l l e g r i n i: Salzburgs Frauen in der Musik.
14. Jänner 1960: Hofrat Dr. Karl L e c h n e r: Festansprache anlässlich des 60. Geburtstages des Vorstandes der Gesellschaft.
28. Jänner: Dr. Friedrich B r e i t i n g e r: Die Familie Clessin und ihre Beziehungen zur Familie Mozart.
11. Februar: Dr. Ernst W e n i s c h: Universalhistorische Aspekte der Salzburger Kirchen- und Geistesgeschichte.
25. Februar: Dr. Herbert K l e i n: Salzburger Bergtouren in der Rokokozeit.
10. März: Prof. Dr. Ernst K l e b e l: Salzburg und Passau in der Geschichte.
24. März: Prof. Dr. Alois K i e s l i n g e r: Bausteine und Bau-  
gesteinsbild im Laufe der Kunstentwicklung.

24. September: Festakt anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde im Rittersaal der Residenz. Festvortrag von Hochschulprofessor Dr. Ernst Klebel: Salzburg zwischen Österreich und Bayern (vgl. 6. Bericht darüber).

#### 4. Führungen und Wanderungen

1. Oktober 1959: Ausstellung Hugo von Hoffmannsthal (Residenz).  
 11. Oktober: Schwarzach: Vorführung des alten Goldwaschens an der Salzach durch Prof. Preuschen. 40 Teilnehmer.  
 1. Mai 1960: Hintersee—Faistenau—Ebenau. 30 Teilnehmer.  
 22. Mai: Gaden—Wonneberg—Gessenberg—Waging—Burg b. Tengling—St. Koloman—Tengling—Tittmoning. 39 Teilnehmer.  
 2. Juni: Keltische Kunst in Salzburg (Ausstellung des Museums C. A.).  
 11./12. Juni: Vornbach—Schloß Neuberg—Passau—Niederaltaich—Deggendorf—Metten—Oberaltaich—Straubing—Eggenfelden. 102 Teilnehmer.  
 23./24. Juni: Prangtag in Zederhaus, dann Tamsweg—Sauerfeld—Seethal—Klausegg. 54 Teilnehmer.  
 1. Juli: Ausstellung „Die Alpen“. Malerei und Graphik aus 7 Jahrhunderten (Residenzgalerie).  
 13. Juli: Ausstellung „Salzburger Festspiele 1842—1960“, Vorgeschichte und Entwicklung (Residenz).  
 3. September: München: Ausstellung „Bayerische Frömmigkeit“, „Eucharistia“, „Bayerns Kirche im Mittelalter“. 120 Teilnehmer.  
 16. September: Eröffnung der Ausstellung „Salzburgs Geschichte in Dokumenten“ (Räume des Burgmuseums auf der Festung Hohensalzburg, vgl. 6. Bericht).

#### 5. Vereinsleitung

(Nach der Wahl am 10. November 1960)

Vorstand: Klein Herbert, Dr., Wirkl. Hofrat, Leiter des Landesarchivs.

Vorstand-Stellvertreter: Seefeldner Erich, Dr., Professor a. D.

1. Schriftführer: Keplinger Wilfried, Dr., Staatsarchivar 1. Kl.

2. Schriftführer: Bergthaller Alfons, Rechnungsdirektor.

Verwalter: Weinkamer Kurt, Dr., Kaufmann.

Schriftleiter: Vorstand und 1. Schriftführer.

Ausschußmitglieder: Conrad Kurt, Dr., Sachbearbeiter beim Kulturreferat des Amtes der Salzburger Landesregierung; Hermann, P. Friedrich, OSB, DDr., Univ.-Prof.; Hell Martin, Prof., DDr. h. c., Dipl.-Ing., Oberbaurat i. R.; Moy, Graf Johannes, Dr.; Prodingler Friederike, Dr., Museumsbeamtin; Schmiedbauer Alois, Prof., akad. Maler; Willvonseder Kurt, Dr., Univ.-Prof., Leiter des Salzburger Museums C. A.

Rechnungsprüfer: Pointner Anton, Oberstleutnant a. D.; Klein Richard, Kaufmann.

Eisatzmann: Widerin Anton, Kunsttischler.

## 6. Bericht über den Festakt anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Gesellschaft

Unsere Gesellschaft hat aus Anlaß ihres 100jährigen Bestehens den Verband für Österreichische Geschichtsvereine eingeladen, den 6. österreichischen Historikertag vom 21. bis 23. September 1960 in Salzburg abzuhalten.

Bereits am 16. September konnte sie in den Räumen des Burgmuseums auf der Festung Hohensalzburg die Ausstellung „Salzburger Geschichte in Dokumenten“ eröffnen. Diese Ausstellung veranstaltete die Gesellschaft gemeinsam mit dem Österreichischen Staatsarchiv, Wien, dem Salzburger Landesarchiv und dem Salzburger Museum Carolino Augusteum. Gezeigt wurden Urkunden, Handschriften und Akten vom 8. bis zum 19. Jahrhundert.

Anschließend an den Historikertag fand am 24. September, dem Tag des Hl. Rupertus als Landespatron, die eigentliche 100-Jahrfeier im Rahmen einer Festveranstaltung im Rittersaal der Salzburger Residenz statt.

Vor hohen Ehrengästen, den Ehrenmitgliedern und etwa 350 Mitgliedern besorgten die Freunde alter Musik in Salzburg unter Leitung von Hans Schurich mit „Armonico Tributo“ (Georg Muffat, 1645—1704) die feierliche musikalische Eröffnung.

Der Vorstand der Gesellschaft, Landesarchivdirektor Hofrat Dr. Herbert Klein, hielt folgende

### Begrüßung:

Hochansehnliche Festversammlung,

Herr Landeshauptmann, Herr Bürgermeister, Euer Gnaden, Euer Magnificenz, liebe Mitglieder, meine Damen und Herren!

Mit dem gestrigen Tage endete der 6. österreichische Historikertag, auf dem die österreichische Geschichtswissenschaft mit zahlreichen Vertretern sozusagen korporativ angetreten war, um unserer Gesellschaft zu ihrem hundertjährigen Bestande in glanzvollem Rahmen zu gratulieren.

Heute am Rupertitage — St. Ruprecht im Herbst, wie unsere Vorfahren sagten —, dem eigentlichen Geburtstag unserer Vereinigung, finden wir Salzburger und Landeskundler uns unter dem Dache unserer einstigen Landesherren zusammen, um unter uns diesen Tag als Familienfest zu feiern.

Gestatten Sie, daß ich in ihren Namen vor allem unseren verehrten Herrn Landeshauptmann Dr. Klaus begrüße. Seine Anwesenheit ehrt und erfreut uns nicht nur deshalb besonders, weil er der Repräsentant unseres Landes ist, dem in treuer Liebe zu dienen unsere Gesellschaft durch hundert Jahre als ihr vorzügliches Ziel betrachtet hat, sondern auch, weil wir wissen, daß er, allen geistigen Werten aufgeschlossen, an den Bestrebungen der Gesellschaft stets warmen Anteil nimmt. Ich ergreife die Gelegenheit, um auch den Dank dafür auszusprechen, daß das Land Salzburg von Anfang an unsere Arbeit durch jährliche namhafte Unterstützung aus Landesmitteln förderte.

Unser Gruß gilt ferner dem Herrn Bürgermeister unserer Landeshauptstadt, Herrn Kommerzialrat Alfred Bäck, dessen Vorgänger i. J. 1860, Bürgermeister Heinrich v. Mertens, zum ersten Vorstand unserer Gesellschaft gewählt wurde und sie durch das schwierige erste Jahr ihres Bestehens leitete. Die Stadt

hat damals uns auch den Sitzungssaal des Rathauses als unseren ersten Vortragsraum zur Verfügung gestellt und uns seitdem stets auch regelmäßige materielle Unterstützung gewährt. Dafür sei dem Herrn Bürgermeister und dem Magistrat der ergebenste Dank ausgesprochen.

Ich begrüße weiter Sr. Gnaden den hochw. Herrn Erzabt von St. Peter, dessen ehrwürdigem Haus so viele Stützen unserer Gesellschaft entsprossen sind — ich nenne nur die Namen Willibald Hauthaler, Josef Straßer, Vital Jäger — und das uns durch viele Jahrzehnte — 1874 bis 1939 — gastfreundliche Unterkunft gewährt hat.

Ebenso begrüße ich den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Peyerl, die anwesenden Herren Landesräte und Stadträte, Seine Magnifizenz den Herrn Rektor der Universität Hamburg, Prof. Dr. Otto Brunner, und Seine Spektabilität den Herrn Dekan der theologischen Fakultät Salzburg, Prof. Dr. Benedikt Probst, sowie die zahlreich erschienenen Vertreter Salzburger Körperschaften, Vereine, weltlicher und geistlicher Stellen.

Namentlich haben wir die Freude, auch viele Vertreter befreundeter auswärtiger Institutionen, Körperschaften und Vereine in unserer Mitte begrüßen zu dürfen, namentlich den Vizepräsidenten des Verbandes der österreichischen Geschichtsvereine, Herrn Direktor Dr. Auer, und dessen Geschäftsführer, Herrn Dozenten Dr. Mikoletzky, den Herrn Vorstand der Historischen Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der bayer. Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Max Spindler, den Herrn Präsidenten des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, Hofrat Dr. Karl Lechner, und als Vertreter des Historischen Vereins für Steiermark, Herrn Archivdirektor Dr. Posch.

Ich begrüße weiter die erschienenen Ehrenmitglieder unserer Gesellschaft, Herrn Hofrat Dr. Josef Karl Mayr, Herrn Prof. DDr. h. c. Martin Hell, Herrn Prof. Dr. h. c. Paul Tratz und Herrn Prof. Dr. Ernst Klebel.

Schließlich grüße ich aus vollem Herzen alle so zahlreich erschienenen treuen Mitglieder unserer Gesellschaft.

Vor allem aber die ältesten unseres Kreises! Der Senior unserer Gesellschaft, Herr Prof. Dr. Franz Forstner, Mattsee, Mitglied seit 1903, ist leider am Erscheinen verhindert, dafür dürfen wir die beiden nächstältesten Mitglieder bewillkommen, Herrn Architekt Paul Geppert (1904) und Herrn Altlandeshauptmann Hofrat Adolf Schemel (1906). Wir danken ihnen nicht nur für ihr Kommen, sondern auch für die vielen Jahre treuer Anhänglichkeit. Von den Mitgliedern der nächsten alten Jahrgänge darf ich noch begrüßen Herrn Kanonikus Josef Lahnsteiner (1909), unser schon erwähntes Ehrenmitglied Prof. DDr. h. c. Martin Hell und Herrn Regierungsrat Prof. Huttary (1912), Herrn Hofrat Eduard Hütter (1914) und Herrn Hans Schrems (1915). Auch ihnen sei wärmster Dank gesagt.

(Es folgte die Verlesung der eingelaufenen Glückwunschtelegramme und -schreiben.)

### Hochverehrte Festgäste!

Meine Aufgabe wäre es jetzt, Ihnen über die Vorgänge zu berichten, die vor hundert Jahren zur Gründung unserer Gesellschaft führten, und Rechenschaft abzulegen über die Leistungen derselben im abgelaufenen Jahrhundert. Ich kann das, um die Dauer unserer Festversammlung nicht übermäßig auszudehnen, füglich unterlassen, da unser als Festschrift ausgestalteter 100. Jahressband, der in Ihrer aller Händen ist, eine solche Darstellung enthält.

Ich glaube übrigens, daß gerade die Tatsache, daß wir in der Lage sind, mit einer Reihe von 100 Bänden „Mitteilungen“ mit über tausend kleineren und größeren Arbeiten aus verschiedenen Wissenschaftszweigen, die sich aber durch-

aus mit Salzburg befassen, vor unsere Landsleute zu treten, der beste Rechenschaftsbericht ist und der beste Beweis hiefür, daß wir unseren Vereinszweck, wie ihn die Statuten von 1860 aufstellten, „die Beförderung der Kunde vom Lande Salzburg und seinen Bewohnern mit Rücksicht auf Gegenwart und Vergangenheit“, durch ein Jahrhundert hindurch treu erfüllt haben.

Das Bedürfnis nach einem eigenen Publikationsorgan für wissenschaftliche Zwecke war der vorzüglichste Antrieb, der zur Gründung unserer Gesellschaft führte, und die Herausgabe desselben bildete seitdem immer den Mittelpunkt des Vereinslebens. Unsere „Mitteilungen“ waren die Fackel, die von der Hand einer Generation von Landeskundlern in die andere weitergegeben wurde und auch in stürmischen Jahren nicht zum Verlöschen kam. Ich erwähne nur, daß ihre Herausgabe auch in den Jahren um 1945 nicht ins Stocken geriet, in welcher Zeit so viele andere Zeitschriftenreihen eine Lücke aufweisen.

Das Hauptverdienst daran gebührt unseren Mitarbeitern. Wieviel Idealismus hinter ihrer stets forschenden und schriftstellerischen Tätigkeit stand, mögen Sie daraus ermessen, daß die Gesellschaft niemals einem von ihnen ein auch nur bescheidenes Honorar zahlte. Ihnen allen, Toten und Lebenden, sei in dieser Stunde unser Dank gesagt. Ihre Namen finden Sie in dem Generalregister verzeichnet.

In einem Land wie Salzburg, das über keine Universität verfügt, war es nicht immer leicht, eine genügende Zahl von Mitarbeitern zu finden; trotzdem, und obwohl aus wirtschaftlichen und anderen Gründen die Zahl der Menschen sich vermindert hat, die im Nebenberuf oder im Ruhestande sich wissenschaftlicher Arbeit widmen, ist es stets gelungen, einen genügend großen Mitarbeiterstab zu gewinnen. Ein Beweis dafür ist die vorliegende Festschrift. Von 29 Mitarbeitern derselben sind 25 Salzburger, wenn auch einige von ihnen ihren Wohnsitz nicht mehr im Lande haben. Der stattliche Festband möge als Zeugnis dafür dienen, daß wissenschaftliches Streben unserer Heimat zu Liebe und zu Nutzen in Salzburg weiterblüht.

Wir haben außer dieser Festschrift zur Feier des Jubiläums noch eine Sonderveröffentlichung in Ihre Hand gelegt, eine tiefeschürfende historisch-politische Studie über den Lungau, aus der Feder unseres Ehrenmitgliedes Hochschulprofessor Dr. Ernst Klebel. Diese Tatsache möge daran erinnern, daß die Gesellschaft auch ein zweites Ziel, das sie sich von Anfang an gesetzt hat, die Herausgabe von größeren Publikationen über den Rahmen der Mitteilungen hinaus, nicht aus dem Auge verloren hat, wenn dieser Teil ihrer Tätigkeit auch in den letzten Jahren, wesentlich aus finanziellen Gründen, seltener besprochen werden konnte.

Von den Leistungen früherer Zeiten auf diesem Gebiete sei besonders an die Herausgabe des „Salzburger Urkundenbuches“ von Willibald Hauthaler und Franz Martin erinnert, wodurch Salzburg nach Kärnten das erste österreichische Land wurde, das sich eines auf modernen Grundsätzen aufgebauten territorialen Urkundenbuches rühmen konnte, und die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Franz Martin.

Einen weiteren Hauptzweig der Bestrebungen unserer Gesellschaft, wissenschaftliche Erkenntnisse über unser Land und Volk der Öffentlichkeit vorzulegen, bestand von jeher in ihrer Vortragstätigkeit, einer Tätigkeit, die sie selbst im schweren Bombenwinter 1944/45 in Angriff nahm, bis ihr buchstäblich jede letzte Möglichkeit zur Durchführung durch die Verheerungen dieser Zeit genommen wurde.

Um auch diese Funktion der Gesellschaft an ihrem Jubeltage zu betonen, haben wir uns entschlossen, in den Mittelpunkt unserer Feier einen wissenschaftlichen Vortrag zu stellen. Wir danken unserem verehrten Ehrenmitglied Prof. Dr. Ernst Klebel, daß er sich dieser Aufgabe unterzogen hat;

Ernst Klebel, dem unser Land nicht nur für zahlreiche Früchte seiner vielseitigen Forschertätigkeit — angefangen von seiner in unseren Mitteilungen 1921 erschienenen Erstlingsarbeit, der Publikation seines erstaunlichen Annalenfundes, bis zu seinem schon erwähnten letzten Buche über den Lungau — zu tiefstem Dank verpflichtet ist, sondern auch speziell unsere Gesellschaft für seine unermüdete Vortrags- und Führertätigkeit.

Ich habe schon gesagt, es liegt nicht in meiner Absicht, eine Geschichte der Gesellschaft zu geben. Was ich aber nicht unterlassen darf, ist, wenigstens einiger aus der langen Reihe der Männer kurz zu gedenken, deren die Gesellschaft ihre Bedeutung zu danken hat und auf deren Schultern wir alle stehen.

Aus dieser Reihe ragen zwei Persönlichkeiten weitaus hervor: Franz Valentin Zillner, der Gründer unserer Gesellschaft, und Franz Martin, der, so können wir wohl sagen, der „Landeskunde“ durch das ganze zweite Halbjahrhundert ihr Gepräge verlieh.

Nennen muß ich aber außerdem wenigstens noch die Namen von Anton Sauter, Adam Doppler, August Prinzing, Ludwig Ritter von Köchel, Eduard Richter, Eberhard Fugger, Friedrich Pirckmayer, Willibald Hauthaler, Wilhelm Erben, Hans Widmann, Karl Adrian, Richard Schlegel.

Ihnen allen und so vielen anderen, die wir jetzt nicht alle aufzählen können, bewahren wir ein dankerfülltes Angedenken.

Aber nicht nur die Toten wollen wir in dieser Stunde ehren. Auch unter den Lebenden gibt es, Gott sei Dank, noch Persönlichkeiten genug, die sich auf wissenschaftlichem Gebiete oder sonst um das Land Salzburg oder um unsere Gesellschaft verdient gemacht haben.

Um solchen Persönlichkeiten ihren Dank auszudrücken, hat die Gesellschaft von Anfang an das Institut der Ehrenmitglieder und korrespondierenden Mitglieder geschaffen. Schon 1864 fanden die ersten drei Ehrenmitgliedernennungen statt. Sie galten dem hervorragenden Germanisten und ersten Herausgeber des Verbrüderungsbuches von St. Peter, Theodor Ritter v. Karajan, Direktor der Wiener Hofbibliothek, dem Urgroßvater übrigens unseres berühmten Salzburger Dirigenten, ferner dem kgl. bayr. Legationsrat Josef Ernst Ritter v. Koch-Sternfeld, dessen unglaublich reiche schriftstellerische Tätigkeit auf historischem Gebiete in ihren Anfängen noch in die Zeit des alten Erzstiftes zurückreichte, und Vinzenz Maria Süß, dem Schöpfer und ersten Direktor unseres Museums.

Heute haben wir die Ehre, folgenden Männern die Ehrenmitgliedsurkunden zu überreichen:

Sr. Magnifizienz dem Herrn Rektor der Universität Hamburg, Prof. Dr. Otto Brunner; Herrn Geistl. Rat Dr. Matthias Maier, Innsbruck; Herrn Hofrat Dr. Dipl.-Ing. Ernst Neweklowsky, Linz; Herrn Schulrat Karl Fiala; die ich zugleich aufs herzlichste begrüße.

Zu Ehrenmitgliedern ernannt haben wir ferner noch folgende Herren, die leider heute am Erscheinen verhindert sind:

Herrn Oberstudienrat Dr. Erich Seefeldner; Herrn Univ.-Prof. Richard Wolfram, Wien; Herrn Heinrich v. Zimburg, Badgastein; und Herrn Dr. Friedrich Breitinger.

Zu korrespondierenden Mitgliedern hatten wir die Ehre zu ernennen:

Herrn Kanonikus Josef Lahnsteiner; Herrn Prof. Franz Fischer und Herrn Ing. Ernst Penninger.

Nach Überreichung der Ehrenurkunden ergriff Sr. Magnifizienz, Rektor Prof. Dr. Otto Brunner, zu einer kurzen Dankrede im Namen der geehrten Persönlichkeiten das Wort.

Die Glückwünsche der Stadt Salzburg überbrachte Herr Bürgermeister Kom.-Rat Direktor Alfred Bäck persönlich, wobei er die Gesellschaft einlud, die Bearbeitung von Monographien zur Geschichte der Stadt im Auftrag der Stadtverwaltung zu übernehmen.

Nach den Ausführungen des Herrn Bürgermeisters ergriff Landeshauptmann Dr. Josef Klaus das Wort:

Geschichte ist stets mehr als Erzählung oder gar Aufzählung des Geschehenen und Gewesenen; sie ist die Darstellung der Bewährung des verantwortlichen Menschen in seiner Zeit; der Bericht davon, wie er seine Aufgabe erfolgreich bewältigt hat oder daran gescheitert ist. In diesem Sinne ist Geschichte immer lehrreich für die Gegenwart und ist Geschichtsforschung eine nicht nur nützliche, sondern auch eine notwendige Aufgabe in jedem Gemeinwesen. Ein Land, das etwas auf sich hält, sich seiner Sendung bewußt ist und diese auch in der Gegenwart verwirklicht, wird auf die Landeskunde nicht verzichten können. Wenn wir uns für die Geschichte vergangener Epochen interessieren und aus der Geschichte lernen, dann wollen wir nicht die Vergangenheit kopieren oder uns an ihren Traditionen nur berauschen, sondern sie nüchtern studieren, um aus ihr zumindest zu lernen, wie und warum man dies und jenes heute nicht mehr machen sollte.

Die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde hat im Dienste unseres Landes nunmehr durch 100 Jahre ein solches weitgestecktes schönes Aufgabengebiet bearbeitet. Schon die Bezeichnung „Landeskunde“ weist über die bloße Geschichte hinaus: die geographischen, geologischen und wirtschaftlichen Grundlagen sind in die Landeskunde ebenso einbezogen wie die Volks- und Hochkultur im weitesten Sinn. So erfährt die territoriale Begrenzung unserer Landeskunde eine unbegrenzte Ausweitung auf fast allen geistigen Gebieten, sie ist ein Spiegelbild des geistigen Salzburg geworden.

Aus der Landeskunde im engeren und weiteren Sinne wächst das Landesbewußtsein, aus diesem aber empfängt unsere Landespolitik, die vom Geiste einer großen geschichtlichen Vergangenheit und einer glücklichen Selbstverwaltung geleitet ist, entscheidende Impulse. Der Sinn des echten Föderalismus liegt nämlich keineswegs darin, dem übergeordneten oder den gleichgeordneten Gemeinwesen ständig beweisen zu wollen, daß wir älter, gescheiter, tüchtiger und erfolgreicher sind als die anderen; auch nicht darin, umgekehrt zu beweisen, wie benachteiligt, rückständig und deshalb hilfs- und entwicklungsbedürftig wir etwa sind; sondern darin, daß wir die eigenen Kräfte bestmöglich erforschen und entfalten, unser Land wirtschaftlich gesund fundieren, den Wohlstand aller fördern und darüber hinaus eine von der Natur und von der Geschichte uns besonders gestellte Aufgabe erfüllen; nämlich mehr und mehr eine harmonische, gesund und schön erhaltene Erholungs-, Kultur- und Traditionslandschaft zu werden, die wir Einheimische ebenso wie unsere Gäste wegen ihrer landschaftlichen Schönheit und ihres sympathischen Volksschlags, der großartigen kirchlichen und weltlichen Baudenkmäler, der heilbringenden Thermalquellen, Moor- und Seebäder, der kühnen Hochgebirgsstraßen und Seilbahnen, der berühmten Festspiele und sonstigen Kulturveranstaltungen lieben.

In unserem so stark gegenwarts- und zukunftsbezogenen Alltag können wir auf die Kräfte, die uns aus der Salzburger Geschichte, aus der Salzburger Idee und ihren Symbolen zukommen, nicht verzichten. Schaut doch die Historie jedem Salzburger täglich zum Fenster herein, spricht sie ihn doch von jedem Turm und jeder Fassade, aus jedem Portal und Hof unübersehbar und unüberhörbar an. Überall klingt der Dreiklang auf, der Salzburgs Geschichte und Gegenwart durchdringt: im Dom als dem Symbol des christlichen Missionsauftrags, in der Universität als dem Symbol der geistigen Ausstrahlung, im Festspielbezirk als dem Symbol der künstlerischen Sendung Salzburgs. Hier

liegen stärkste geschichtewirkende Kräfte zugrunde, die in der Orientierung an der Vergangenheit uns befähigen, die Gegenwart zu bewältigen und die Zukunft zu gestalten.

So ist die 100-Jahr-Feier der Salzburger Landeskunde nach den großen Tagen des Jubiläums der Festspiele, der Eröffnung des neuen Festspielhauses, des Jubiläums der Großglocknerstraße, des Landesfestes und des österreichischen Historikertages und vor den Feiern, die im Frühjahr des nächsten Jahres uns an die 100jährige Selbständigkeit Salzburgs erinnern werden, nicht nur ein glanzvoller, sondern auch ein sinnvoller Höhepunkt des Salzburger Jahres.

Namens der Landesregierung beglückwünsche ich die Salzburger Landeskunde zu ihrem 100-Jahr-Bestehen und Wirken, danke ich allen Mitgliedern und Mitarbeitern der Salzburger Landeskunde für ihre vorbildliche wissenschaftliche und patriotische Tätigkeit. Dieser Dank gilt besonders dem gegenwärtigen Vorstand unter der Leitung des Wirkl. Hofrates Dr. Herbert Klein und seines tüchtigen Assistenten Dr. Wilfried Keplinger. Darüber hinaus aber gedenken wir in dieser Feierstunde voll Dankbarkeit der Gründer und Träger der Landeskunde, die nicht mehr unter uns weilen. Unter ihnen leuchtet wie ein fernes und doch noch immer wegweisendes Gestirn unser unvergeßlicher Hofrat Franz Martin, der sein Lebenswerk ganz in den Dienst der Landesgeschichte und damit seines Heimatlandes gestellt und diese schöne Aufgabe stets als höchste Verpflichtung gesehen hat — im Geiste des Wahlspruches, den er mir in eines seiner Bücher geschrieben hat:

„Sanctus patriae amor dat animum.“

Verehrte Festteilnehmer, liebe Mitbürger in Stadt und Land, dieses schöne Wort Franz Martins soll in der Salzburger Landeskunde und über sie hinaus in der gemeinsamen Arbeit für unser geliebtes Salzburger Land stets der Leitgedanke für jeden einzelnen und für unsere ganze Gemeinschaft sein:

„Die heilige Liebe zum Vaterland gibt mir den Ansporn.“

Das Ehrenmitglied Hochschulprofessor Dr. Ernst Klebel hielt den Festvortrag unter dem Titel

### „Salzburg zwischen Österreich und Bayern“

Verehrte Anwesende, Herr Landeshauptmann, Hochwürdigster Herr Erzbischof, Magnifizenz, anwesende Freunde und Bekannte, Gäste, die heute diesen Feiertag zieren. Wenn ich über Salzburg zwischen Österreich und Bayern spreche<sup>1)</sup>, so scheint das einem modernen Urteiler eine Selbstverständlichkeit zu sein, denn Salzburg ist heute ein Teil des österreichischen Staates und es grenzt bloß 7 km von hier an das nachbarliche Bayern, das heute ein Teil der westdeutschen Bundesrepublik ist. Denken wir aber zurück an die Zeit, als der hl. Rupert, dessen Tag wir feiern und dessen Nachfolger, der Herr Erzbischof, unter uns sitzt, hierherkam, 696, da war die Lage völlig anders. Das Herzogtum Bayern reichte, soweit wir das wissen, damals vom Lech bis über die Enns, wahrscheinlich bis an die Erlaf, es reichte von den Hohen Tauern bis in den Bayerischen Wald, und Salzburg war eine der vier Burgen, in die der Herzog Theodor von Bayern, der Rupert gerufen hatte, einen seiner Söhne gesetzt hat. Und wegen dieser Verbindung zu den vier Söhnen hat Bayern auch dann in den folgenden Jahren, zunächst 716, endgültig 739, vier Bischofsstühle bekommen, die in den Residenzen der vier Söhne aufgestellt wurden. Daß aber nun Salzburg unter diesen vier Bischofsstühlen zum Erzbistum, zur Metropole erhoben wurde, verdankte es sehr verschiedenen Umständen, die nicht in Bayern lagen. Die Bischöfe wurden, soweit wir sehen können, seit den Tagen König Pipins

<sup>1)</sup> Daß in diesem Vortrag vielerlei aus der Salzburger Geschichte fehlt, erklärt sich daraus, daß ein Teil der Zuhörer am 22. 9. einen Vortrag von mir über Salzburg als Erzbistum und Erzstift gehört hat, der einen großen Teil der hier fehlende Ereignisse behandelte.

nicht vom bayerischen Herzog, der ihnen ihre Ausstattung gegeben hat, sondern vom fränkischen König ernannt. Diese Bindung an das Frankenreich wurde eine so enge, daß der Oheim des ersten Erzbischofs Arno, der Bischof Arbeo von Freising, in eine seiner Urkunden hineinschreiben ließ, daß der Herzog Tassilo von Bayern der Meinung war, Bischof Arbeo wäre dem fränkischen König treuer als ihm gewesen<sup>2</sup>). Diese enge Familienbindung an die Franken, die auch darin ihren Ausdruck fand, daß Arno, ehe er Erzbischof wurde, zeitweise Abt von Saint Amand im heutigen Nordfrankreich gewesen war, ist es auch, die die Erhebung zum Erzbistum gefördert hat: Die Urkunde über die Erhebung richtet der Papst Leo III. an den Frankenkönig Karl<sup>3</sup>), zu dessen engerem Gelehrtenhofkreis Arno zählt. Aber der Papst schreibt in die Urkunde noch etwas anderes hinein, was sehr viel Debatten hervorgerufen hat. Die *ecclesia Juvavensium que et Petena nuncupatur*<sup>4</sup>). Darüber hat man hin und her geraten, hat an Bedajum in Seebruck am Chiemsee gedacht; aber nach der ganzen damaligen Denkweise der Päpste muß es eine höhere Kirche sein, als die Kirche irgendeines kleinen bayrischen Ortes; es ist wahrscheinlich Pettau, das kurz vorher der Salzburger Kirchenprovinz einverleibt wurde, dessen Bischof Victorinus unter die weniger bedeutenden Kirchenväter, aber immerhin unter die Kirchenväter gezählt wurde und dessen Bischofsstadt in irgendeinem Provinziale<sup>5</sup>) der römischen Kurie, das uns nicht mehr erhalten ist, gestanden haben dürfte. Und mit dieser Beziehung zu Pettau ist der zweite Grund der Erhebung gerade Salzburgs zum Erzbistum gegeben. Es war jenes Bistum in Bayern, das in jenen Tagen schon durch etliche Jahrzehnte am allermeisten für Missionen, für Ausbreitung des christlichen Glaubens, damals nach Carantanien und Pannonien, also in das heutige Kärnten und Steiermark und Westungarn getan hatte und in folgenden Zeiten getan hat. Österreich, das ist ein Begriff, den die Karolingerzeit nicht kennt. Die politischen Gegebenheiten dort im Donauraum haben sich während des 9. Jahrhunderts wiederholt, mindestens drei- oder viermal, völlig geändert. Wien hat zwar im 9. Jahrhundert existiert, war aber keinerlei Zentrum irgendwelcher Art. Die Mission ist also das, was zunächst über der Geschichte des Erzstiftes steht und dazu der bayrische Besitz. Der bedeutende bayrische Besitz, der uns in der großen Verzeichnung unter Arno, die Karl der Große 790 bestätigt<sup>6</sup>), bekannt ist, war erweitert worden durch die Gaben König Ludwig des Deutschen, in der nicht weniger umfangreichen Urkunde von 860, in der unter vielen andern die später so wichtige Stadt Friesach in Kärnten erwähnt ist<sup>7</sup>). Aber wenn Sie nun weiter das Verhältnis zu den politischen Mächten näher beurteilen wollen, so werden Sie da eine ganze Menge Einzelheiten finden, Eintreten des Königs für die Salzburger Mission gegen die sogenannten Slawenapostel Cyrill und Method; Sie werden weiter hören, wie der Erzbischof Thietmar irgendwie im Kampf gegen die Ungarn 907 gefallen ist; Sie lesen dann weiter Urkunden, in denen der bayerische Herzog Arnulf dem damaligen Erzbischof Odalbert Aufträge gibt; Sie lesen weiter, daß die Erzbischöfe von Thietmar angefangen mit Unterbrechungen bis in die Mitte des 10. Jahrhunderts die Erzkaplanwürde in dem bayerischen Teilreich der Karo-

<sup>2</sup>) Quellen und Erörterungen NF Nr. 183, Nr. 193b (804) „quod Tassilo dux atque Luitpurga uxor eius... injuste abstulerunt propter invidiam, quam habebant super Arbonem episcopum, dicentes eum fideliozem esse domino Carolo regi et Francis quam illis“.

<sup>3</sup>) Salz. UB. Bd. 2, 4—5, Nr. 2b.

<sup>4</sup>) Ebenda 2, Nr. 2 a und c. Nr. 1. Arno Petenensis urbis episcopus.

<sup>5</sup>) Unter Provinciale versteht man ein Register sämtlicher Kirchenprovinzen, d. h. Erzbistümer der Kirche.

<sup>6</sup>) *Indiculus Arnonis*, gedruckt von W. Hauthaler, Salz. U. Bd 1, 4—16.

<sup>7</sup>) Salz. UB. Bd. 2, 40, Nr. 21. — Mon. Germ. Dipl. Ludov. Germ. 147 ff., Nr. 102.

linger, zeitweise auch im ganzen ostfränkischen Reich, innehatten<sup>8)</sup>; kurz, die Nachrichten sind wechselnd, aber neben dem Herzog tritt immer und immer wieder und immer deutlicher die Beziehung zum ostfränkischen, später deutschen König in den Vordergrund. Das wird nun besonders klar unter Otto dem Großen. Der Erzbischof Herold hatte die Heeresfolge verweigert. Der bayerische Herzog ließ ihn, wie der Kirchenhistoriker Hauck einigermaßen deutlich dargelegt hat, wegen dieser Verweigerung blenden, eine ganz ungewöhnliche Maßnahme. Die Rechtsverhältnisse hat nun Otto anders geordnet. Unter Otto ist der Erzbischof nicht mehr dem Herzog zur Heeresfolge verpflichtet, sondern nur unmittelbar dem König<sup>9)</sup>. Und in den Urkunden Friedrichs, des Nachfolgers Herolds, tritt ein Hauptvogt an die Spitze der weltlichen Macht des Erzstiftes neben den Erzbischof an Stelle der vielen kleinen Gauvögte. Das Aufgebot des Erzstiftes steht nun unmittelbar unter diesem Vogt und rückt zum Heere des Königs ein. Die Beziehung zu Bayern bleibt aber offen. 976 hat der Kaiser dem Erzbischof einen Hof in Regensburg geschenkt (wie einer Reihe anderer bayrischer Bischöfe), damit er bei dem dortigen bayerischen Landtag, der damals die Körperschaft war, die das Land symbolisierte, ein ständiges Quartier habe<sup>10)</sup>. Man könnte es fast so formulieren: Salzburg liegt in Bayern, aber nicht unter Bayern. Diese politischen Verhältnisse werden weiter durch die Urkunden des Königs, vor allem durch die Bestätigung der Forstrechte 977 unterstrichen, durch die der Erzbischof in dem Waldgebiet des Pongaus sowie im Ostteil des Salzburggaues ein großes Forstgebiet mit eigenem Recht bekam, womit er also auch von den Grafen, ja sogar vom Vogte für dieses Gebiet weitgehend unabhängig war<sup>11)</sup>. Ein Recht, das in sich den Auftrag schloß, zu roden und zu siedeln und damit eine Kernlandschaft für das spätere Land Salzburg zu schaffen. Noch kann man nicht von einem Salzburger Staat sprechen. Aber es ist doch mehr als eine bloße Grundherrschaft, wie sie im Indiculus Arnonis 790 verzeichnet ist. Wir sehen nun, wie die Macht des Erzbischofs steigt, wie im 11. Jahrhundert Ministerialen dazukommen<sup>12)</sup>, wie der Erzbischof als Lehensherr mit einem Personalverband eine politische Macht im Reiche wird. In den großen Kämpfen, die nun die Geschichte des Erzbischofs und Erzbistums besonders auszeichnen, in dem Investiturstreit und den späteren Auseinandersetzungen mit Friedrich Barbarossa, hören wir kaum von Beziehungen zu Bayern, hören auch kaum von Beziehungen zu Österreich<sup>13)</sup>. Österreich ist eine Markgrafschaft, die etwa um 960/70 Kaiser Otto der Große er-

<sup>8)</sup> W. Erben, Urkundenlehre S. 55 ff. — Mon. Germ. Dipl. Ludov. Germ. S. XXXVII, D. Arn. S. XV.

<sup>9)</sup> Über die Heeresreform unter K. Otto I. vgl. Festschrift Theodor Mayer. Aus Verfassungs- und Landesgeschichte I (1954) S. 207.

<sup>10)</sup> Festschrift Theodor Mayer wie vor.

<sup>11)</sup> E. Richter, Archiv für Österr. Geschichte 94, 41—62. — Die Arnulf-Urkunde, Salzbg. UB. Bd. 2, 60 ff., Nr. 34. — Mon. Germ. Dipl. Arnulfi 281 ff., Nr. 184.

<sup>12)</sup> Salzbg. UB. Bd. I, 184 Nr. 20 um 976, 215 Nr. 7, 227—228 Nr. 36, 230 Nr. 1.

<sup>13)</sup> Da weder Herzog Welf I. noch seine Söhne noch die Markgrafen Leopold II. und III. an den Kämpfen um den Salzburger Erzstuhl unter Gebhard, Thiemo und Konrad I. Anteil genommen haben, sondern die Vögte Engelbert von Spanheim und Kuno von Megling, hernach der Burggraf Friedrich von Haunsparg diejenigen waren, die militärisch entschieden, und nur am Schluß 1121 der Herzog Heinrich III. von Kärnten eingriff, konnten diese übergangen werden. Auch unter K. Friedrich I. haben die Herzöge von Bayern wie von Österreich bei den Auseinandersetzungen um Salzburg keine Rolle gespielt, obwohl der Erzbischof Konrad II. der Bruder und der Erzbischof Adalbert der Neffe Herzog Heinrichs von Österreich waren.

richtet hat und die damals Lehen des bayrischen Herzogs, also rangmäßig weit unter Salzburg und auch politisch zunächst ein sehr geringer Faktor war. Wenn Sie aber die Geschichte des babenbergischen Markgrafenhauses genauer analysieren, dann sehen Sie, wie diese Markgrafen mit außerordentlichem Geschick durch eine Reihe sehr kluger Heiratsbündnisse sich immer weiter nach vorne in der politischen Hierarchie des Reiches geschoben haben. Und Sie werden sich wundern: es sind nicht bayrische Ehen, die das bewirken, sondern Ehen nach Niedersachsen, nach Norddeutschland, die damals als die vornehmsten gegolten haben<sup>14</sup>). Im Investiturstreit gehört dann Leopold II. zu denen, die Gegner des Kaisers sind; aber besondere Erfolge hat er damit nicht erreicht. Viel wichtiger war, daß sein Sohn Leopold III., der nachher heiliggesprochen wurde, durch die Heirat mit der Kaisertochter Agnes, der Tochter Heinrich IV., das Haus der Babenberger sozusagen zur jüngeren Nebenlinie des staufischen Königshauses, das aus Agnes' erster Ehe stammte, gemacht hat. Und hier schlingt sich die erste Verbindung von Salzburg nach Österreich: Als Leopold nun ein Chorherrenstift in Klosterneuburg errichtet, das er dem Papste unmittelbar unterstellt, da holt er die Chorherren nicht etwa aus einem der Passauer Stifte St. Nikola oder St. Florian oder St. Pölten, sondern er holt sie von hier, von Salzburg, und die enge Beziehung zwischen dem Domstift Salzburg und dem Stifte Klosterneuburg spricht aus allen Quellen des Klosterneuburger Stiftes bis ins 14. Jahrhundert hinein. Es ist also zunächst eine rein religiöse Verbindung, die Österreich und sein Herrscherhaus mit Salzburg verbindet. Bis es zu politischen Beziehungen zwischen beiden kommt, wird es 1200. Erst in dem Augenblick, als 1192 und endgültig 1198 das steirische Herzogtum mit dem österreichischen in der Hand des Babenbergers vereinigt ist, kommt es nun zu politischen Berührungen mit dem inzwischen langsam werdenden Salzburger Staat, den Eberhard II., der Stauferfreund, im Laufe der Zeit gebaut hat, indem er zuerst 1207 den Pinzgau, 1220 die Domvogtei und 1227 die Tittmoninger Grafschaft dem Erzstift anschloß und damit auf einmal ein Territorium hinstellte. Die gleiche Veränderung von einem alten Reichsorganisationsgebilde, das schließlich nur mehr ein Rahmen geworden war, zum Territorium hat in der gleichen Zeit Bayern mitgemacht. Und Bayern wuchs vom Westen nach dem Osten. Das Haus Wittelsbach hatte seine Hauptbesitzungen nicht allzuweit vom Lech, sie dehnten sich bis in die Gegend von Ebersberg an den Inn, als die Wittelsbacher Herzoge wurden. Was sie aber dann im 13. Jahrhundert dazu erwarben, das wurde immer mehr Nachbar von Salzburg<sup>16</sup>). Im 12. Jahrhundert war es bloß Reichenhall und Burghausen. Aber später dann, namentlich seit 1260, grenzte Salzburg in geschlossener Grenze von

<sup>14</sup>) Markgraf Berthold, meist als Bruder Leopolds I. bezeichnet, aber eher sein Onkel, heiratete Lila von Walbeck. Adalbert, der Sohn Leopolds I., war mit Frowila oder Frowiza vermählt, die als Schwester des Königs Peter von Ungarn gilt. (A. Meiller, Regesten S. 196.) Adalberts Sohn Ernst war zweimal vermählt, zuerst mit Adelheid, Tochter des Markgrafen von Meißen, dann mit Swanhild. Leopold II. Gattin Jta war, wie aus den Namen ihrer Töchter hervorgeht, eine Verwandte der Gattin des Königs Andreas I. von Ungarn und auch des deutschen Gegenkönigs Hermann von Salm.

<sup>16</sup>) Kufstein erwarben die Herzöge nach dem Aussterben der Landgrafen von Steffling um 1195, Karlstein bei Reichenhall und Gastein beim Aussterben der Grafen von Peilstein um 1218, Grafschaftsrechte um Neumarkt an der Rott nach den Grafen von Teisbach, Mörmoosen nach den Edler. dieser Burg; Wasserburg, Kling und Rosenheim, die Vogteien über Abtei Ebersberg und Seon nach dem Aussterben der Grafen von Wasserburg 1247; aus dem Erbe der vertriebenen Grafen von Falkenstein die Grafschaft um Kitzbühel, vielleicht auch jene um Aibling, die Burgen Falkenstein südlich Rosenheim, Hartmannsberg westlich des Chiemsees und die Vogtei über Herren-Chiemsee 1247;

der Gegend von Unken und Lofer, ja eigentlich vom Zillertaler Besitz des Erzstifts herüber bis weit unterhalb Tittmoning an dem Wechselberg bei Burghausen und weiter drüben auch in der Mondsee-Gegend<sup>17)</sup> an das bayerische Herzogtum, das nun ein territoriales Gebilde geworden war, geschlossen so wie das Erzstift Salzburg. Österreich blieb mit seinen Grenzen noch etwas zurück; man kann im 13. Jahrhundert etwa die Linie Linz—Wels—Gmunden als die Grenze Österreichs nach Westen bezeichnen, und nur im Ennstal, wo das steirische Herzogtum heraufreicht, grenzte Salzburg unmittelbar an babenbergisches Machtgebiet an. Im Lungau, den wahrscheinlich Eberhards Nachfolger Philipp erst endgültig dem Erzstift eingefügt hatte<sup>18)</sup>, grenzen die steirischen Lichtensteiner im Osten an, die eine weitgehend unabhängige Stellung besaßen, die also sozusagen als Kleingebilde zwischen Österreich und seiner Macht in Steiermark und dem Erzstift gelegen waren. Also erst das 13. Jahrhundert ist die Zeit, in der nun die politischen Beziehungen zu Österreich lebendig werden, sich besonders stark dann ausdrücken darin, daß zuerst der erwähnte Philipp, dann noch mehr sein zweiter Nachfolger Wladislaus von Schlesien im engsten Kreis des Königs Ottokar von Böhmen standen, der damals die österreichische Herzogswürde, bald auch die steirische, in seiner Hand vereinigte. Aber dem Kapitel von Salzburg war dieser Versuch, den wir neulich von Herrn Wagner geschildert bekamen<sup>19)</sup>, wie Ottokar durch Absendung des Bischofs Bruno von Olmütz seinen Kandidaten in Salzburg durchsetzte, höchst unangenehm. Das Salzburger Kapitel erhob bei der nächsten Vakanz sofort seinen Dompropst Friedrich von Walchen, einen Salzburger, zum Erzbischof. Und Friedrichs Politik war es nun, sich gegen diesen Ottokar zu stellen, in engstem Anschluß an den neuen deutschen König Rudolf von Habsburg, der mit Friedrichs Unterstützung, in dem dieser dem König die Lehen der Kirche von Salzburg in Österreich und Steiermark für seine Söhne versprach<sup>20)</sup>, daran ging, in diesem Österreich nun das habsburgische Haus, das ja

durch Kauf von den Erben der Pfalzgrafen von Ortenburg, Pfarrkirchen, Eggenfelden, Kraiburg, Marquartstein, Rattenberg, Wildeneck, auch die Vogtei über Baumburg 1260, wahrscheinlich auch das Gericht Traunstein. Trostberg scheint schon 1227 beim Aussterben der Grafen von Lebenau beansprucht, aber erst 1254 erworben zu sein. Nach dem Aussterben der Grafen von Plain fiel die Vogtei über Frauen-Chiemsee an Bayern. Im Gegensatz zur älteren Betrachtungsweise möchte ich auf den Erwerb der Grafenschaftsrechte großes Gewicht legen. Übriggeblieben sind zunächst nur die Herrschaften Wald an der Alz und Hohenaschau mit Wildenwart, die als Gerichte besonderer Art in das bayerische Territorium hineinwuchsen. F. Tyrollers Arbeit über die Grafschaften im Chiemgau halte ich nicht für richtig. Unklar bleibt der Erwerb der Schutzvogtei über Raitenhaslach. — Im Innviertel war das Gericht um Weilhart, um Braunau schon im Besitz der Welfen, Schärding kam 1248 aus dem Erbe der Herzöge von Meran an Bayern, in den Gerichten Ried und Wildshut stecken sehr verschiedene Stücke von hochfreiem Besitz. Friedburg und Mauerkirchen gewannen die Herzöge erst von den Kuchlern, die die Gerichte vom Hochstift Bamberg nach 1380 erkaufte hatten. — Die Ansicht von Waas und anderen, der Graf hätte keinen geschlossenen Gerichtsbezirk zu verwalten gehabt, teile ich nicht.

<sup>17)</sup> Für Mondsee H. Awecker.

<sup>18)</sup> Vgl. meine 1960 erschienene Arbeit über den Lungau.

<sup>19)</sup> Vortrag am Salzburger Historikertag 21. 9. 1960, Das Domkapitel als Regent sede vacante.

<sup>20)</sup> Bei dem geringen Besitz des Erzstiftes in Niederösterreich (Traismauer, Arnsdorf, Oberwölbling) hatten dort die Salzburger Lehen keine Bedeutung, viel wichtiger waren sie in Steiermark (Grafenschaft im Ennstal, Lehen, Wachsenegg nördlich Weiz) und Kärnten (Vogtei über das Bistum Gurk).

ein schwäbisches war, niederzusetzen und festzumachen. Als dann aber Rudolf nach dem Tode Friedrichs es durchsetzte, daß sein Kanzler Rudolf von Hohenegg aus dem Allgäu Erzbischof wurde<sup>21)</sup>, hat dessen prohabsburgische Politik Streit mit Österreich nicht verhindert, und das Kapitel suchte sich als nächsten Kandidaten einen bayerischen Herzogssohn Stephan, der aber in Rom nicht bestätigt wurde. An seiner Stelle erhob man in Rom den Seckauer Bischof Konrad von Fohnsdorf und dieser wurde nun als Konrad IV. Erzbischof<sup>22)</sup>. Dem Gesetze entsprechend, nach dem er angetreten war, hat er sich zunächst äußerst scharf und entschieden gegen Rudolfs Sohn Albrecht gestellt, hat zu der großen Koalition gehört, die versuchte, Albrecht zumindest in Steiermark aus dem Sattel zu heben. Die Koalition ist gescheitert; es kam zu einem weiteren Kriege zwischen Herzog und Erzbischof um die Salzrechte; der Erzbischof gründete die Stadt Radstadt gegen Steiermark und Radstadt wurde von Albrecht belagert. Aber die Sache endete mit einem friedlichen Vergleich<sup>23)</sup>, und als Albrecht 1298 auszog, die deutsche Krone zu gewinnen, da ist Konrad IV. einer seiner entschiedensten Helfer. Sie dürfen diese enge Bindung an das Königtum bei der ganzen Frage der Stellung Salzburgs zu Österreich niemals übersehen. Wären die Habsburger nicht Könige gewesen oder geworden, die Haltung wäre vielleicht, wie einzelne Stellen der Salzburger Geschichte zeigen, eine andere geworden. Als nun Anfang des 14. Jahrhunderts der Sohn Albrechts Friedrich als Gegenkönig mit Ludwig von Bayern um die Krone kämpfte, hat sich dieser Kampf entschieden auf dem Schlachtfeld von Mühldorf<sup>24)</sup>; wenn Sie mit der Bahn über dieses Schlachtfeld fahren, dann sehen Sie genau, daß Ludwig deshalb dort die Schlacht gesucht hat, weil dort die Besitzungen, die alten Hauptausstattungs-güter des Erzstiftes waren. Von dem salzburgischen Ampfing rückte er vor, gegen die salzburgische Burg Dornberg, die ungefähr dort lag, wo heute die Bahn von Landshut her aus dem Hügelland heraus in die Mühldorfer Ebene tritt; da ungefähr hat sich also die Schlacht, die mit der Gefangennahme Friedrichs endete, abgespielt, bei der neben den königlichen Truppen des Österreichers auch salzburgische Truppen äußerst stark im Kampf gestanden sind. Wieder hat das Kapitel aus dieser Entwicklung die Folgerung gezogen, indem es das nächste Mal einen Bayern, Heinrich von Pirnbrunn, zum Erzbischof wählte<sup>25)</sup>. Aber es sieht nicht so aus, als hätte diese Wahl dem Kapitel den geplanten Erfolg gebracht. Heinrich war kein sehr bedeutender Erzbischof und ist bis in das 16. Jahrhundert der letzte Bayer geblieben, der auf den Stuhl des hl. Rupert gestiegen ist. Obwohl immer wieder bayerische Domherren im Kapitel saßen<sup>26)</sup>, hat Bayern seine Gegnerschaft gegen Salzburg festgehalten; wenn man die Geschichte dieser Mühldorfer Dinge, die ich gründlich untersucht habe, über die ich aber leider noch nichts geschrieben habe, ansieht, so ist das ein ewiger Zank, der von 1275 bis tief ins 18. Jahrhundert eine der Hauptstreitigkeiten zwischen Salzburg und Bayern bildet. Man

<sup>21)</sup> F. Martin, Regesten I. 144. Rudolf wurde 1284 vom Domkapitel einhellig postuliert; Kämpfe mit Bayern 1285; 1287—1288 beginnende Spannung mit Herzog Albrecht, 1289 Krieg, 1290 Frieden.

<sup>22)</sup> Ebenda 2, 1—4, Nr. 1—3, 25—27.

<sup>23)</sup> Ebenda 2, 13 Nr. 110, 125, 143, 173, 275, 296, 335—336, 345—349; Erwerb von Gastein von den Herzogen von Bayern 1297, Nr. 322.

<sup>24)</sup> W. E r b e n. Die Berichte der erzählenden Quellen über die Schlacht von Mühldorf, Archiv für Österr. Gesch. 105 (1917) und derselbe, die Schlacht bei Mühldorf historisch geographisch und rechtshistorisch untersucht, 1923.

<sup>25)</sup> Regesten 3, 110 Nr. 1086 Heinrich war vorher Stadtpfarrer und Dom-scholaster.

<sup>26)</sup> H. W a g n e r und H. K l e i n. Salzburgs Domherren von 1360—1514. Mitt. d. Gesellsch. f. Salzburger Landeskunde 92 (1952), S. 1—81.

hat fast den Eindruck, daß Salzburg sich in diesen erfolglosen Kampf so verbißsen hat, daß es darüber manch andere Spannung überschen hat; die Spannung Österreich gegenüber oder Rechtsfragen in Steiermark und Kärnten treten meistens daneben stark zurück. Nun war inzwischen Salzburg ein Land geworden, und zwar dadurch, daß der Erzbischof zunächst einen Hauptmann bestellte<sup>27)</sup>; das ist unter Friedrich III., jenem bei Mühldorf beteiligten Erzbischof, schon der Fall, endgültig dann unter dem Bayern Heinrich, seinem Nachfolger, und Friedrich hat ein Dokument erlassen, das in den Quellen als Landesordnung von Salzburg bezeichnet wird<sup>28)</sup>. Aber wenn Sie auch die Landesordnung noch so gründlich durchlesen und sie sachlich auch durchaus eine solche ist, das Wort Land Salzburg steht in der Urkunde nicht darinnen. Anders wird das erst Anfang des 15. Jahrhunderts, als nach einer ziemlich kurzen Regierungszeit des Erzbischofs Gregor, der sehr umkämpften Regierungszeit seines Vorgängers Pilgrim, der Mattace und Ytter mit Salzburg vereinigt hatte, also nach heftigen Beanspruchungen der Salzburger Steuerkraft, sich die Ritterschaft Salzburgs im Igelbunde zusammenschloß<sup>29)</sup>. Der Igelbund ist einer jener seltenen Fälle, wo wir sozusagen die Gründung einer Landschaft, einer landständischen Organisation urkundlich vor uns haben. Er heißt Igelbund, weil wie bei einem Igel die Stacheln die Siegel der sämtlichen Beteiligten außen um die ganze Urkunde herumgehen. Der Igelbund hat sich dann später wiederholt. Man kann also seit 1400 von einem Land Salzburg sprechen, wie man von einem Land Steiermark und einem Land Österreich und anderen sprechen kann. Die große Krise nun in den Auseinandersetzungen mit Österreich Ende des 15. Jahrhunderts trat ein, als das Kapitel sich entgegen dem schwankenden Erzbischof Bernhard von Rohr unter dem bayerischen Dompropst Ebran von Wildenberg gegen den Versuch Kaiser Friedrichs III. stellte, mit Hilfe des Papstes hier den Erzbischof Johann von Gran einzusetzen<sup>30)</sup>. Das Kapitel zahlte drauf, die Kurie und der Kaiser waren stärker, Johann von Gran, der Erzbischof, von dem steinerne Wappen auf der Festung erhalten sind, zog in Salzburg ein, und Salzburg verlor im Krieg mit den Habsburgern nachher eine ganze Reihe von Herrschaften, vor allem im Untersteirischen Pettau und Rann; Gmünd verlor es zunächst auf dem Papier und erhielt es als Pfand zurück; aber endgültig wurde auch Gmünd schließlich von Salzburg gelöst. Es war der Ihnen ja allen durch sein Rübenwappen so bekannte Leonhard von Keutschach, dessen Orgel, der Stier, noch täglich zu hören ist, der nun nach beiden Seiten versuchte, alles das zu rekonstruieren, was in der Krise verlorengegangen war. Doch war ihm damit nicht viel Glück beschieden; wohl konnte er Gmünd als Pfand zurückerhalten, wohl konnte er vorübergehend die Gerichtsbarkeit und Landeshoheit bei Mühldorf erlangen<sup>31)</sup>. Aber schon sein Nachfolger Matthäus Lang hat die bayerischen Gewinne alle wieder anläßlich des Bauernkriegs herausgeben müssen und die Rückerwerbung von Gmünd ist sehr bald, unter Michael von Kuenburg, rückgängig gemacht worden. Ja, Matthäus, hat nun aus der ganzen Entwicklung die Konsequenzen gezogen, er hat für die Enklaven in Österreich 1535 die Landeshoheit der Habsburger anerkannt — diese haben damit Salzburgs Besitz nur mehr als Grundherrschaften in ihren Ländern behandelt — und hat 1527, wenn auch nicht ganz so weitgehend, ein Steuerrecht der bayerischen Herzoge auf einem beträchtlichen Teil seines Mühldorfer Be-

<sup>27)</sup> Als 1. Hauptmann wird 1325 Jans von Goldegg, Regesten 3, Nr. 537, erwähnt; Regesten 3, R 20. — 1337 Konrad von Kuchl, Regesten 3, Nr. 1065.

<sup>28)</sup> Druck Salzbg. U., Bd. 4, 380—387 Nr. 329. Die Kämpfe des Erzbischofs Pilgrim mit Bayern habe ich übergangen, weil sie keine Änderung der Gesamtlage brachten.

<sup>29)</sup> H. W i d m a n n, Gesch. Salzburgs 2 (1909), 205 ff.

<sup>30)</sup> H. W i d m a n n, wie vor 2, 31 ff.

<sup>31)</sup> Eine Arbeit über Mühldorf liegt bei mir seit langem halbfertig.

sitzes anerkannt<sup>32</sup>). Von 1527 und 1535 an ist die Hoheit der Erzbischöfe im wesentlichen auf das heutige Land Salzburg eingeschränkt worden mit einigen Ausweitungen wie den Rupertiwinkel, das Zillertal, Matriei in Osttirol und Itter. Diese enge Unterstellung war die Folge eines Bündnisses, das nun allmählich zwischen Wittelsbach und Salzburg zustande kam<sup>33</sup>) und das sich gegen die religiösen Neuerungen des 16. Jahrhunderts richtete. Wohl hat man in Salzburg in diesem Zusammenhang noch einen bayerischen Administrator Ernst erwählt, er hat sich nicht weihen lassen, hat dann 1554 auf das Erzstift resigniert. Und dann später ist 1606 von Wolf Dietrich in das große Privileg für das Domkapitel Salzburg ausdrücklich hineingeschrieben worden, daß kein weiterer Erzbischof aus einem der beiden Herrscherhäuser Österreich oder Bayern genommen werden sollte<sup>34</sup>). Wenn Sie aber nun einen Rückblick tun, woher denn die Erzbischöfe bis dahin kamen, dann lesen Sie, daß etwa von 873 bis 1040 es im wesentlichen Angehörige bayerischer Grafengeschlechter sind, jener großen Gruppe, die wir gewöhnlich die Aribonen nennen, über die Koch-Sternfeld Reichliches und auch Umstrittenes geschrieben hat<sup>35</sup>). Von 1040 bis 1270 war kaum ein Erzbischof aus der Nähe. Sie waren fast alle von auswärts<sup>36</sup>). Und dann, von 1270 herunter bis zu Leonhard von Keutschach, sind es überwiegend Adelige aus den habsburgischen Ländern. Burkhard von Weißpriach und vorher Friedrich von Walchen, zwei also, waren aus Salzburg selbst, Heinrich von Pirnbrunn aus Bayern, die anderen Niederösterreicher, Kärntner, Steirer und dergleichen<sup>37</sup>).

<sup>32</sup>) Der Vertrag von 1527 spielt in der Mühldorfer Arbeit eine wichtige Rolle, jener von 1535 bei Kleimayern H 84, S 417 ff.

<sup>33</sup>) Vgl. S. R i e z l e r, Geschichte Baierns (1899) 4, 33 r ff.

<sup>34</sup>) F. Martin, Beiträge zur Geschichte Erzb. Wolf Dietrichs 51 (1916) (204—236).

<sup>35</sup>) Darüber demnächst im Heimatbuch des Landkreises Traunstein. Soweit man sieht, waren die Erzbischöfe Theotmar II. (874—907) und Odalbert (923—935), dessen Sohn Diotmar und dessen Bruder Hartwig war, wahrscheinlich auch Thietmar II. (1025—1041) untereinander verwandt. Friedrich (958—991) war der Bruder des Chiemgaugrafen Sighart; Hartwig war nahe verwandt mit dem Pfalzgrafen Aribo II. († 1010/16), vielleicht Sohn des Grafen Hartwig in Kärnten (933—80); Pilgrim (907—23) war wahrscheinlich Bruder des Markgrafen Aribo um 900. Herold (939—58) war ein Neffe Herzog Arnulfs von Bayern († 936). Ob Egilolf (935—39) Aribone war, ist unsicher. Ein Egilolf gehörte zur Stifterfamilie von Seon. Gunther (1023—25) wird dem Haus der Burggrafen von Meißn zugerechnet.

<sup>36</sup>) Balduin (1041—60) scheint am Niederrhein beheimatet gewesen zu sein, da er im Nekrolog des Stiftes Xanten steht. Gebhards (1060—88) Vater hieß Kadold, wie der gleichzeitig lebende Vogt von Herrieden in Mittelfranken. Thiemo (1099—1101) war Mönch von Niederalteich und wohl verwandt mit Erzbischof Thietmar I. und II. Der Gegenerzbischof Berthold von Moosburg war Bayer. Konrad I. (1106—47) stammte von Abenberg in Mittelfranken, nicht aus Abensberg oberhalb Regensburg. Eberhard I. (1147—64) gehörte der Gründerfamilie des Klosters Biburg bei Abensberg an. Konrad II. (1164—68) war der Bruder Herzog Heinrichs von Österreich. Adalbert (1168—74) und (1183—1200) war Sohn des Königs Wladislaus von Böhmen und Neffe seines Vorgängers. Heinrich von Berchtesgaden, Gegenbischof (1174—77), ist unbekannter Herkunft. Konrad III. (1177—83) war der Bruder des Herzogs Otto I. von Bayern. Eberhard II., jetzt meist als von Regensburg bezeichnet, war aus der Bodensee-Gegend (1200—1246). Philipp (1247—56) war der Bruder Herzog Ulrichs III. von Kärnten und Enkel König Ottokars I. von Böhmen. Wladislaus von Schlesien (1265—70) war Sohn Herzog Heinrichs II. von Breslau und ebenfalls Enkel König Ottokars I. von Böhmen.

Dann, 1514, als das Domkapitel sich säkularisierte, hat sich diese Entwicklung neuerlich verschoben. Es sind nun neue Gruppen von Adeligen, die im Erzstift eine Rolle spielen, es sind vor allem zwei fremde Gruppen, die eine ganz beträchtliche Rolle spielen, nämlich einerseits Südtiroler und andererseits Schwaben<sup>38)</sup>. Wenn Sie nun die markanteste Gestalt zunächst am Beginn des 17. Jahrhunderts, Wolf Dietrich von Raitenau, der der Stadt ihr heutiges Bild gegeben hat, nehmen, so war er aus dem Allgäu. Er ist es ja, der das letzte Mal einen großen politischen Versuch in der Auseinandersetzung mit Bayern unternommen hat; die Erwerbung von Berchtesgaden ist sein Ziel; ein Prozeß um Mühldorf hängt beim Reichskammergericht, dessen Akten mir bisher unbekannt sind; ich weiß nicht, was er für Erfolge dabei hatte; wenn man ihm dann nachgesagt hat, er hätte wollen protestantisch werden, so hängt das irgendwie mit politischen Bündnissen in der Frage des Reichskammergerichtes, das er angerufen hatte, zusammen; Ich kenne einen bayerischen Akt, einige Jahre früher, wo der Herzog Maximilian seinem Pfleger zu Kranzberg bei Freising ausdrücklich schreibt, er möchte gegen den Bischof von Freising, gegen den er genau so gewaltsam vorgehen wie gegen den Salzburger, nichts unternehmen; denn es bestehe die große Gefahr, daß der Freisinger Bischof, der eigene Onkel des Herzogs, Ernst von Köln, sich mit den Protestanten verbünde, die wegen Donauwörth äußerst aufgeregt waren<sup>39)</sup>. Kurzum, es war also hier irgendein Bündnis in der Luft, das dadurch für Bayern bedrohlich war, daß die Rückendeckung Wolf Dietrichs, der Kaiser Rudolf II. oder vielmehr die Leute, die für diesen regierten — genau wissen wir da noch nicht Bescheid —, ein Bündnis nach der protestantischen Seite gegen den aggressiven Maximilian im Plane hatten; Wolf Dietrich wurde gefangen, wurde abgesetzt, Salzburg vorübergehend von Bayern besetzt. Ein Vetter Wolf Dietrichs, Markus Sittikus von Hohenems, kam an die Regierung und dann kam 1619 der Südtiroler Paris Lodron, beide sind ja in Salzburg durch unzählige Denkmäler, gleich durch den Dom hier nebenan, auf das deutlichste jedem eingeprägt, auf dessen Fassade der Hohenemser Bock und der brezelschwänzige Löwe des Südtirolers<sup>40)</sup> nebeneinander stehen. Paris Lodron hat auch entsprechend dieser ganzen Tradition seiner Vorgänger sich im Dreißigjährigen Krieg — für einen geistlichen Fürsten höchst seltsam — neutral gehalten. Wir verstehen es besser, wenn wir wissen, daß auch Papst Urban VIII. keineswegs etwa auf Seite

<sup>37)</sup> Aus Kärnten stammten: Ortolf von Weißeneck (1343—65), Gregor von Osterwitz (1396—1403), Johann von Reisberg (1439—41), Leonhard von Keutschach (1495—1519). — Aus Oberösterreich: Weichard von Polheim (1312—15), Pilgrim von Puchheim (1365—96), Eberhard IV. von Starhemberg (1427—29), Sigmund I. von Volkersdorf (1452—61), Friedrich V. von Schauenberg (1489—94), Bernhard von Rohr (1466—82). — Aus Steiermark: Friedrich III. von Leibnitz (1315—38), Eberhard III. von Neuhaus (1404—27), Sigmund II. von Hohenegg (1491—95). — Aus Schwaben stammte Rudolf von Hohenegg (1284—90).

<sup>38)</sup> Aus Südtirol stammten: Johann Jakob von Khuen-Belasy (1560—86), Paris Lodron (1619—53), Guidobald Thun (1654—68), Johann Ernst Thun (1687—1709), Leopold Anton Firmian (1727—1744). Aus Schwaben: Wolf Dietrich Raitenau (1587—1612) und Markus Sittikus Hohenems (1612—19). — Aus Kärnten: Michael Kuenburg (1554—60), Georg Kuenburg (1586—87); Max Gandolf Kuenburg (1668—87) stammt aus einer anderen Linie, die man am besten als Lungauer bezeichnet. — Aus Niederösterreich: Franz Anton Harrach (1705—27). — Aus Schlesien: Jakob Ernst Liechtenstein (1745—47). — Aus Steiermark: Sigmund III. Schrattenbach (1753—71). Für Andreas Dietrichstein (1747—53) und Hieronymus Colloredo (1772—1803) kann man nur angeben: österreichischer Hofadel; jede Länderzuweisung wäre anfechtbar.

<sup>39)</sup> Aus Freisinger Literalien um 1607 im Hauptstaatsarchiv München.

<sup>40)</sup> Ost. Kunsttopogr. IX. Die kirchlichen Denkmale der Stadt Salzburg 1912 S. 15, Abb. 14; die am Querschiff sichtbaren Wappentiere sind nicht abgebildet.

der Liga war; ja man hat ihm sogar Beziehungen oder sagen wir ein freundliches Gewährenlassen den Schweden gegenüber nachgesagt. Es entspricht der gleichen Haltung, wenn es in Salzburg nicht zur Gründung einer Jesuitenuniversität, sondern bei den damaligen Spannungen zwischen beiden Orden zu einer Gründung einer Benediktineruniversität gekommen ist. Salzburg hat also eine ganz eigene Note in diesen Dreißigjährigen Krieg und in diese gegenreformatorische Entwicklung hineingebracht. Dann, wenn Sie die folgenden Jahrzehnte durchlesen, wenn Sie lesen, wie einzelne Erzbischöfe sich weiter in irgendwelchen religiösen Fragen erhitzen haben<sup>41)</sup>, Sie andererseits lesen, wie enge etwa Guidobald mit dem Reiche ging, als er Prinzipalkommissär für den Reichstag wurde, wenn Sie dann wieder lesen, wie unter Maria Theresia einerseits und unter Max Joseph von Bayern andererseits heftige Auseinandersetzungen zwischen dem Erzstift und den Landesobrigkeiten in den beiden Ländern um die neuen Steuern entstehen<sup>42)</sup>, dann sehen Sie, wie also diese Tradition der Spannungen, vor allem der immer stärker werdenden Spannungen zu Bayern, bleibt, und Sie werden es verstehen, wenn schließlich aus all diesen Spannungen 1816 die Konsequenz gezogen wurde, indem man von österreichischer Seite, vor allem auf Gutachten der Militärs, eine nasse Grenze, die Saalach-Salzach-Inn-Grenze, gegen Bayern zog, damals in der Meinung, daß ein Fluß eine sichere Deckung wäre — wir sehen ja diesen Einfluß der Militärs unter Führung des Generalstabschefs Radetzky sich auch an einer ganzen Reihe anderer Punkte gegen den weiter sehenden Metternich durchsetzen. Salzburg ist also 1816 ein Teil Österreichs geworden, zunächst von Linz aus verwaltet, dann, wie wir gerade durch Herrn Landeshauptmann hörten, 1861 seiner alten Tradition getreu wiederum als Land errichtet worden.

Wenn ich nun am Schluß dieser Darstellung eine persönliche Bemerkung anbringen darf, so möchte es die folgende sein: Ich habe in der Erfüllung der Aufgabe, diesen Vortrag zu halten, auch eine Pflicht der Pietät gesehen; denn sowohl mein Großvater Anton Erben, jahrzehntelang hier Schulinspektor, wie sein Sohn, mein Onkel Wilhelm Erben, wie vor allem dessen Schwester Antonie Erben, waren äußerst getreue Mitglieder des Vereins für Salzburger Landeskunde und ich habe schon als kleiner Bub von dem Großvater die ersten Andeutungen über die Kunst Salzburgs und später dann von der Tante die Kenntnis der Fürstenwappen und der Landesgeschichte als Gymnasiast mitbekommen. Es ist also eine Pflicht der Pietät, wenn ich diesen Leuten, die mir die Geschichte Salzburgs vertraut gemacht haben, nicht weniger der langjährigen Freundschaft zu Hofrat Martin, dem Schüler meines Onkels Erben, hier durch diesen Vortrag einen gewissen Dank abstatte. Eines möchte ich nun sagen: Wenn ich zu dem Verein für Salzburger Landeskunde komme, dann freut es mich immer außerordentlich, daß im Gegensatz zu so manchen anderen historischen Vereinen hier eine Jugend da ist, die den Verein trägt und die ihn belebt und die dazu Anlaß gibt, anzunehmen, daß dieser Verein eine weitere Lebenskraft, wie sie der Herr Landeshauptmann und der Herr Bürgermeister dem Verein gewünscht haben, behalten wird. Denken Sie an das Dichterwort: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, / Erwirb es, um es zu besitzen.“ Das sei weiter der Wahlspruch der Landeskunde.

Im Anschluß an den offiziellen Festakt fand in den Räumen des Stiftskellers St. Peter ein sehr gut besuchter Gesellschaftsabend statt.

W. K.

<sup>41)</sup> Ich denke hier an die Hexenverfolgungen des Erzbischofs Max Gandolf und an die Protestantenaustreibung des Erzbischofs Leopold Anton Firmian.

<sup>42)</sup> In Bayern kam es erst 1764 zu einer Bereinigung und zur Verfassung eines Hofanlagsbuches für das Vogtgericht um Mühldorf. In Österreich lagen die Konflikte früher.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [101\\_2](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Gesellschaftsnachrichten. 341-364](#)